

Sonnenschein auf dem Saatfelde spazieren gehen. Findet er keinen hohen Baum, in dessen Höhlung er sein Nest anlegen kann, so läßt er sich mitunter sogar mitten in der Stadt hoch droben auf dem Kirchturme häuslich nieder und erhielt davon seinen Namen. — Der gemeine Flusadler hat die Aufsicht über die Fische im Flusse erhalten und versteht sein Handwerk als Fischer aus dem Grunde. — Viel gieriger als die beiden letzteren benimmt sich dagegen der Habicht. Während der Falke nur auf das fliegende Wild von oben herabstößt, ergreift dieser wilde Gesell dasselbe auch auf der Erde und faßt es ebenso auch von der Seite. Nur die schleunige Flucht in dichtes Gestrüpp rettet den schwächeren Vogel vor ihm. Dann aber bleibt der grimmige Räuber nicht selten dicht daneben auf der Lauer. Er setzt sich auf den unteren Ast eines nahen Baumes oder auf einen Steinblock und beobachtet mit dem Auge eines Häschers den Flüchtling. Stundenlang sitzt er so unbeweglich, und sobald der Verfolgte sich wieder hervorwagt, stürzt er herab und ergreift ihn. — Aber am allergierigsten von unsern einheimischen Raubvögeln zeigt sich der Sperber. Er ist zwar verhältnismäßig nur klein und muß sich deshalb mit dem kleineren Geflügel begnügen, in seiner Wut fällt er aber nicht selten auch Vögel an, die ihm an Größe weit überlegen sind. Raftlos durchzieht er das Buschdickicht und niedere Gestrüpp, oder lauert im Strauch am Feldrande auf die ankommenden Scharen der kleinen Felddiebe. Gelingt es ihm nicht, die Beute mit dem ersten Stöße zu erfassen, so verfolgt er pfeilschnell den Flüchtling, biegt rasch wie der Blitz selbst um scharfe Ecken und scheut sich nicht, seiner Beute mitten in den Gassen der Dörfer oder in den Gehöften nachzujagen. — Der schätzbarste Feldjäger für unser Ackerland ist der Mäuseadler oder Bussard. Der Name Bussard bedeutet soviel als Ragenadler, da die Stimme des Tieres Ähnlichkeit mit dem Miauen der Katze hat. An Größe gibt er zwar dem Habicht und dem Falken wenig nach, hat aber weniger scharfe Krallen und einen minder kräftigen Schnabel. Seine Nahrung besteht vorwiegend aus Mäusen (Mäusebussard), deren er täglich etwa sechzehn zum Leben nötig hat; ja man hat in seinem Kropfe und Magen oft schon zwanzig und mehr auf einmal gefunden. Auch Hamster und Ratten, besonders aber Heuschrecken verzehrt er; ja selbst vor der giftigen Kreuzotter fürchtet er sich nicht. Wenn er sich in strenger Winterzeit einmal an einem Nehlälchen, einem Hasen oder Rebhuhn vergreift, so will das gegen den großen Nutzen, den er im Sommer stiftet, gar nichts besagen. Er sollte darum vom Menschen sorglich geschützt werden. In der That, was die Katze für das Haus ist, das ist der Bussard für das Feld.

Hermann Wagner. (Entdeckungsreisen.)

470. Matten Haf'.

1. Lütt Matten de Haf',
de maßd' s'ick en Spaß;
he weer bi't Studeeren,
dat Danzen to leeren,
un danzd' ganz alleen
up de achtersten Been.

2. Keem Keinke de Vosj
und dachd': „Dat's en Kost!“
un seggt: „Lüttje Matten,
so stink up de Padden?
Un danzt hier alleen
up de achtersten Been?“

3. Kumm, lat us tosam!
Ick kann as de Dam!
De Krai de spält fidel,
denn geit dat kändidel,
denn geit dat mal schön
up de achtersten Been!“

4. Lütt Matten geef Pot;
de Vosj beet em dot
un sett' s'ick in'n Schatten,
verspießd' den lütt Matten.
De Krai, de freeg een
van de achtersten Been.

Klaus Groth. (Quickborn.)